

# Die Kinderwelt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **15 (1932)**

Heft 24: **Sondernummer**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Kinderwelt

## Sonnenwende.

(Etwas für die jungen Leser.)

Es war einmal.... Aber es kommt kein Märchen. Auch wahre Geschichten können so beginnen.

Also da war einmal eine unendlich mächtige, feurige Gas-kugel. Die drehte sich ungeheuer schnell um sich selber, immerzu. Da geschah es wieder einmal, dass durch die Schwerkraft ein Stücklein von diesem Riesenball weggeschleudert wurde. Und es wäre wohl in gerader Linie ins Unendliche des Weltalls hinausgeflogen, wenn es nicht irgendwie daran gehindert worden wäre.

Aber das war nun so, dass die grosse Feuerkugel, nämlich die Sonne, den Ausreisser gar nicht sehr weit wegfliegen liess, sondern ihn zwang, ihrer Anziehungskraft folgend, hübsch gehorsam um sie herum zu kreisen. Und dabei blieb es die vielen Millionen Jahre, die seither verstrichen sein mögen. Von solchen Zeiträumen haben wir Menschen gar keine Vorstellung.

In dieser Zeit geschah es, dass das Sonnenkind im kalten Weltenraum draussen seine jugendliche Frische verlor. Hatte es anfänglich geglüht und geleuchtet wie seine Mutter Sonne, so wurde es nun ärmer und ärmer an Leuchtkraft und Wärme. Und schliesslich umgab es sich mit einem festen Mantel, der das Feuer in sich verschloss und bloss einige Löcher frei liess, durch die es seine überschüssige Kraft hinauspuffen konnte. Wir nennen diese Löcher Vulkane. Damit habe ich schon verraten, dass dieses Sonnenkind die Erde ist.

Viel, viel später ist's dann lebendig geworden auf der Erde. Winzig kleine, weiche Klümpchen haben herumzukriechen angefangen, sind zusammengestossen, haben sich miteinander vereinigt... Aber was erzähle ich da! Ist doch niemand dabei gewesen, der's gesehen hat. Und darum weiss man noch gar nichts Sicheres, wie auf einmal Bewegung auf die starre Erde gekommen ist und wie es «Leben» gab. Aber die gelehrten Männer denken eifrig darüber nach und vielleicht werden sie's einmal herausbekommen.

Sicher ist, dass die Märchen nicht wahr sind, die man darüber erzählt, wisst, die Märchen von dem rätselhaften Mann, Gott genannt, der nur habe sagen könne «Es werde» und dann seien Gras und Blumen und Bäume, ganze Gärten und Urwälder nur so aus dem Boden herausgekommen, und gleicherweise habe es auf einmal Löwen und Fische und Kamele und Fliegen — und wie das Getier alles heisst — gegeben. Und dass dann dieser Mann «Gott» zwei Klumpen Lehm genommen, menschliche Figuren daraus geformt und diese angeblasen habe, wonach sie lebendige Menschen gewesen seien, ist natürlich auch ein Märchen, und zwar nicht das gescheiteste. Da ist es doch besser und ehrlicher, man gebe zu, dass man von der Entstehung des Lebens noch nichts wisse. Man braucht deshalb die Hoffnung nicht aufzugeben: Was nicht ist, kann werden.

Da weiss man schon viel besser, wie die Erde selber entstanden ist. Denn was dermaleinst mit dem Sonnenkind geschehen ist, kann man heutzutage mit mächtigen Fernrohren im weiten Weltenraum an andern Sternen beobachten. Diese vielen kleinen leuchtenden Pünktlein am nächtlichen Himmel sind nämlich etwas ganz anderes, als was sie scheinen: sind lauter unermesslich grosse Sonnen, und es gibt unter ihnen auch solche, die von ihren Kindern umtanzt werden wie «unsere» Sonne von der Erde.

Die Erde ist inzwischen sehr alt geworden und bedenklich zusammengeschrumpft (die Berge und Täler sind Runzeln!); aber sie läuft immer noch um die Sonne herum und braucht für einen Umgang, obwohl sie in der Sekunde beinahe 30 Kilometer zurücklegt, reichlich 365 Tage.

Im Lauf der vielen Jahrtausende hat sie sich aber, vielleicht aus Altersschwäche, etwas auf die Seite geneigt. Das

heisst: ihre Achse (der Durchmesser von Pol zu Pol) steht nicht mehr schön senkrecht zur Flugebene, wie es anfänglich wohl gewesen sein muss, sondern ziemlich schief. Und die Folge dieser schiefen Stellung ist, dass während des Umlaufs zeitweise die südliche, dann die nördliche Erdhälfte von den Sonnenstrahlen senkrecht oder in sehr schiefer Winkel getroffen wird. (Mit einer brennenden Lampe und einem Ball könnt ihr euch dies selber ganz gut klar machen.) Uns Erdenbewohnern, die wir weder etwas von dem Flug der Erde um die Sonne noch von der Drehung der Erde um sich selber merken, scheint es, als ob die Sonne allmählich von Osten gegen Süden und dann wieder von Süden nach Osten und Nordosten rücke. Aber das ist eine Täuschung. Das wisst ihr von der Schule her. Aber vor wenig hundert Jahren war es noch bei Todesstrafe verboten zu sagen, die Erde bewege sich um die Sonne und nicht die Sonne um die Erde. Man musste an das Märchen glauben, der Mann «Gott» habe die Sonne und den Mond zur Beleuchtung der Erde am Himmel angebracht, wie man an die Stubendecke eine Lampe hängt.

Weil man also an die Bewegung der Sonne glaubte und beobachtete, dass die Sonne zu einer gewissen Zeit im Süden nicht mehr weiter kam und wieder gegen Norden umkehren musste, nannte man dieses Ereignis *Sonnenwende*. (Der Name ist geblieben, obwohl man's jetzt besser weiss; wie man auch noch sagt «Sonnenaufgang», obwohl die Sonne nicht aufgeht, sondern die Erde sich von Westen gegen Osten dreht.)

Diese Wende bemerkten die Menschen viele tausend Jahre bevor man's im Kalender lesen konnte, an welchem Tage sie stattfindet. Sie haben wohl vielmehr darauf geachtet als wir; denn für sie, die noch in Felsenhöhlen oder in schlechten Hütten wohnten, war der Winter eine Zeit der Not und des Schreckens. Kälte, Hunger und wilde Tiere drohten ihnen gleichermassen mit dem Tode.

Da hielten sie Ausschau nach dem Horizont, merkten sich ganz genau die Stelle, wo die Sonne aufging. Und wenn sie dann beobachteten, dass diese wieder näherrückte, in grösserem Bogen wieder höher stieg, so war ihre Freude gross und sie jubelten und lachten und feierten und waren guter Dinge.

Später, als die Menschen sich behaglich einzurichten vermochten und der Winter für sie keinen Schrecken mehr bedeutete, feierten sie trotzdem die «Sonnenwende». Denn es ist nun einmal so, dass gegen die Sonne keine Zentralheizung und kein noch so schöner elektrischer Leuchter aufkommt. Und kein Eisfeld und keine Skifahrt birgt so viel Freude in sich, dass der Mensch nicht endlich doch den Frühling herbeisehnte!

Wenn wir eigentlich auch gar nicht dran denken, so empfinden wir die Notwendigkeit der Sonne für uns, gleich wie die Pflanze von sich aus, ohne es zu wissen, ihre Blätter der Sonne entgegenhält, und wie die Blumen sich öffnen, und wie die Tiere einen Platz an der Sonne suchen.

Trotz allen künstlichen Einrichtungen sind wir Menschen eben doch der Natur innig verbunden und können uns ihr nicht entwinden, wir müssen Sonne haben wie Pflanze und Tier.

Aus diesem Empfinden oder Erkennen der Sonne als der Lebensspenderin erwuchs den Menschen allüberall und zu allen Zeiten das Bedürfnis, die Wiederkehr der Sonne zu feiern. Zwar hat man seit langer Zeit und an vielen Orten der Sonnenfeier einen andern Sinn gegeben, zumeist einen märchenhaften Sinn. Aber welcher Inhalt diese Märchen und Legenden haben mögen, der Sinn der Feier ist überall eine Wendung zum Guten, ist Hoffnung, Zuversicht und Freude. Es «tagt» irgendwie. Und das Sinnbild der neuen Hoffnung, des neuerwachten Lebensmutes war immer und überall das Feuer und ist es heute noch, dem einen der lohende Brand droben auf freier Höhe, dem andern das stille

Kerzenlicht am grünen Tannenbaum in der Stube. Und wie die Menschen der uralten Zeit sich auf die Gaben des kommenden Frühlings und Sommers freuten, so gehören heute noch Geben und Erfreuen zum Inhalt des Sonnwendfestes.

So feiern auch wir Freidenker Sonnenwende, und auch uns ist das Feuer Sinnbild für etwas: Sinnbild für die Hoffnung, dass eine Zeit kommen werde, wo die Menschen friedlich und glücklich und edel sind und einander helfen, und es soll uns Sinnbild sein für den festen und freudigen Willen,

selber friedlich und gut und wahr zu sein. Denn jene schöne Zeit ohne Streit und Krieg und Not kommt nicht von selber; wir Menschen müssen sie herbeiführen dadurch, dass wir selber so sind, wie wir sie wünschen, dass alle Menschen wären. Wenn ihr das verstanden habt, meine lieben jungen Freunde, so habt ihr den Sinn der Freidenker-Sonnwendfeier verstanden — und dann steht es gut um euch.

E. Brauchlin.

**Verschiedenes.**

*Religion in China.*

Aus einem Erlass der chinesischen Regierung an die chinesischen christlichen Kirchen und Missionen: «Religionsunterricht bedeutet Knebelung der menschlichen Denkfähigkeit. Die Religion ist ein Phantasiegebilde. Die Regierung duldet nicht, dass man Schulen auf solchem Grund führe.» In China wird der Religionsunterricht in jeder Form, auch ausserhalb des Stundenplanes und des Schulgebäudes verboten, ebenso der Gebrauch der Bibel untersagt. (Aus einem Aufsatz über «Missionsverhältnisse» in den «Basler Nachrichten», Nr. 826.)

*S. A.-Pfarrer.*

Adolf Hitler hat verfügt: «Bei den Truppenkommandos sind ab sofort je ein Geistlicher einzustellen. Die Herren Pfarrer müssen Pg. sein und stehen im Range eines Sturmbannerführers z. B. V. Bestätigung bzw. Bestellungsurkunde nur durch die oberste S. A.-Führung direkt. Bei den Feldgottesdiensten der S. A., die möglichst mit Fahnenweihe verbunden sind, sprechen nur die S. A.-Geistlichen. Der Pg. Pfarrer Münchmeyer, M. d. R., wird als Spezialreferent für die Geistlichen in der S. A. ab sofort in die oberste S. A.-Führung berufen.» (Stimme der Vernunft.)

*Autos werden gesegnet.*

Das in Friedrichshafen erscheinende «Seeblatt» erhält in seiner Nummer vom 19. Juli 1932 die folgende Anzeige: «Am Sonntag, 24. Juli, dem Vortag von St. Christoph, werden vor der Wallfahrtskirche Mariabrunn am Bodensee Autos gesegnet um morgens 10 Uhr bis abends 8 Uhr. Kath. Pfarramt Mariabrunn: Pf. Pflug.» (Stimme der Vernunft.)

*Hühner im Mönchskloster.*

Ein eigenartiger «Kulturkampf» spielt sich seit einigen Jahren schon in Griechenland ab, um die wichtige Frage nämlich, ob die Mönche des Klosters auf dem heiligen Berge Athos Hühner halten dürfen. Auf Grund der Klosterordnung ist es verboten, dass sich «weibliche Wesen» auf dem Athosberge aufhalten. Die Mönche gaben sich aber doch mit solchen weiblichen Wesen ab, deren «Fehlritte» mit ihren Früchten ihnen zur Vervollständigung ihres Speisekarte hochwillkommen waren. Die Klosterbehörden belegten die unschuldigen Hühner mit einem Verbot, die Mönche wollten ihre «weiblichen Wesen» nicht missen, und nun zerbricht sich das Ministerium in Athen den Kopf über die Frage und kann sie anscheinend nicht lösen.

(Stimme der Vernunft.)

*Die Satansbibel.*

D. F. V. Auf einer Tagung des Evang. Lehrerbundes in Stuttgart verstieg sich der Reichsführer des Bundes, Hauptlehrer Schemm, zu der Behauptung, in Deutschland wäre nur noch der kleinste Teil der Kirchen vorhanden, wenn Adolf Hitler sie nicht vor dem Schicksal der russischen und spanischen Kirche bewahrt hätte. Herr Schemm scheint sich über die religiösen Ansichten seines Führers nicht ganz klar zu sein. Es war kein geringerer als Adolf Hitler selbst, der in einer im offiziellen Naziverlag erschienenen Broschüre «Der Bolschewismus von Moses bis Lenin» über Luthers Bibelübersetzung folgendermassen urteilt:

«Seine Uebersetzung mag meinethalben der deutschen Sprache genützt haben, der deutschen Urteilskraft hat sie heillos geschadet. Herr des Himmels, was für ein Glorienschein liegt jetzt über der Satansbibel. Luthers Poesie funkelt derartig, dass sogar die Blutschanda der Töchter Loths einen religiösen Schimmer hat . . . . . Diese Satansbibel ist aber bis heute noch Grundlage des deutschen Christentums.»

*Zweierlei.*

D. F. V. Auf dem Fragebogen für die «Personenstands- und Betriebsaufnahme» vom 10. Oktober heisst es in den Erläuterungen: «Durch die Frage nach der Religion (Spalte 7) soll nicht die innere Ueberzeugung, sondern die äussere rechtliche Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft oder Weltanschauungsgemeinschaft ermittelt werden.»

Hier ist also amtlich festgestellt, dass heute die innere Ueberzeugung und die äussere Konfession nichts mehr miteinander zu tun haben.

*Ein Fussballer-Gottesdienst.*

In der St. Pauluskirche der englischen Stadt Kingston fand diese Woche schon zum 7. Male der jährliche Gottesdienst für Fussballfreunde der Stadt und Umgegend statt. An den Querbalken unter der Kirchendecke waren Fussbälle aufgehängt, darunter als besondere Reliquie auch der Ball, den das East Surrey Regiment im Weltkrieg bei einer Offensive aus dem Schützengraben hinauskielte. Die Kirchenstühle waren mit bunten Fussballeibchen verhängt und in den Gängen standen Linienrichter mit Fähnchen, während im Mittelschiff ein richtiges Tor mit Pfosten und Latte aufgestellt war. Vor Beginn des Gottesdienstes liess sich der Pfarrer mit dem Kirchenvorstand und dem Kirchenchor mit Blitzlicht photographieren. Dann gab der beliebte Kingston-Fussballer Jack Ford einen Solovortrag zum besten, und der Geistliche leitete seine Predigt mit dem schrillen Pfiff einer Schiedsrichterperle ein. Er benützte die seltene Gelegenheit, ein so volles Lokal mit vielen Kirchenschwänzern vor sich zu haben, um diesen ein wenig die Leviten zu lesen. Er bezeichnete die vielverbreitete Redensart, dass Leute, die nie in die Kirche gehen, ebenso gut oder besser sind als die Kirchengänger, als blühenden Unsinn («Canting Humbug»). Es sei auch falsch, immer von den Rieseneinnahmen der Kirche zu reden. Die Einkünfte aus der Vermögenssteuer zeigen deutlich, wer die Rieseneinnahmen macht. Auch das Problem der Arbeitslosigkeit will der sportsfrohe Geistliche, er heisst Rev. Wellasley Orr, sozusagen spielend lösen. Es würde, so meint er, genügen, wenn jeder Vollbeschäftigte den Ertrag eines halben Arbeitstages seinen arbeitslosen Brüdern schenkte. Jedenfalls hat der Mann durch den schrillen Pfiff seiner Referenperle soviel erreicht, dass man weit mehr von seiner gutgemeint an Weisheit spricht, als wenn er in überlieferter Weise zu leerer Dankbarkeit geredigt hätte.

**Ortsgruppen.**

BADEN. Samstag, den 17. Dezember: Sonnenwendfeier im Lokal «Zur Seerose». Die Gesinnungsfreunde werden gebeten, ihre Familien und Freunde zu dieser Feier mitzubringen.

Freitag, den 30. Dezember, spricht Gesinnungsfreund Nat. Rat Dr. A. Schmid in öffentlichem Vortrag über «Der Sinn des Lebens». Dieser Vortrag findet ebenfalls im Saal des Rest. «Seerose» statt.

BERN. — Nächste Anlässe:

Am Sonntag, den 18. Dezember, abends 7.30, findet im grossen Saale des «Bierhübeli» unsere diesjährige Sonnenwendfeier statt, und zwar öffentlich. Näheres siehe Programm.

Sonntag, den 25. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im grossen Saale des «Ratskeller» Kinder-Sonnenwendfeier.

Zu beiden Anlässen ergeht an alle Mitglieder und Interessenten freundliche Einladung. Vergessen Sie unsere Tombola nicht.

THUN. Die Gesinnungsfreunde sind eingeladen, an der Sonnenwendfeier der Ortsgruppe Bern teilzunehmen, ebenso können die Kinder an der Kinderfeier in Bern teilnehmen. Näheres ist unter «Bern» ersichtlich.

Der Vortrag von Gesinnungsfreund Dr. Walter, Zürich, «Kann die Existenz Gottes bewiesen werden?» hat allgemein befriedigt. Sogar die Gegner haben sich über die sachliche Art lobend ausgesprochen. Wir können allen Ortsgruppen diesen interessanten Vortrag sehr empfehlen. Gesinnungsfreund Dr. Walter sei noch an dieser Stelle herzlich gedankt.

TOGGENBURG. Gesinnungsfreund E. Brauchlin aus Zürich ist am 17. Dezember (Samstags) bei uns zu Gast. Er spricht an genanntem Tage im Lokal zum «Adler» in Wattwil, um 20 Uhr, einleitend über die Bedeutung der Sonnenwendfeier und hernach dient er uns mit einem Referat über «Religiöse Fragen in atheistischer Beleuchtung». Mitglieder, reserviert Euch diesen Abend für diese Veranstaltung und bringt Gäste mit.

WINTERTHUR. 20. Dezember 1932, abends 8 Uhr, im Grütlilokal der «Helvetia»: Mitgliederversammlung mit Referat von Sekretär R. Staiger über «Die Kirche als Instrument der herrschenden Klasse.» Zwecks Besprechung des Abschlusses werden die Untergruppenkassiere und Rechnungsrevisoren dringend erwartet.

14. Januar 1933: Generalversammlung. Event. Anträge sind dem Vorstand möglichst frühzeitig einzureichen.